Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 24

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

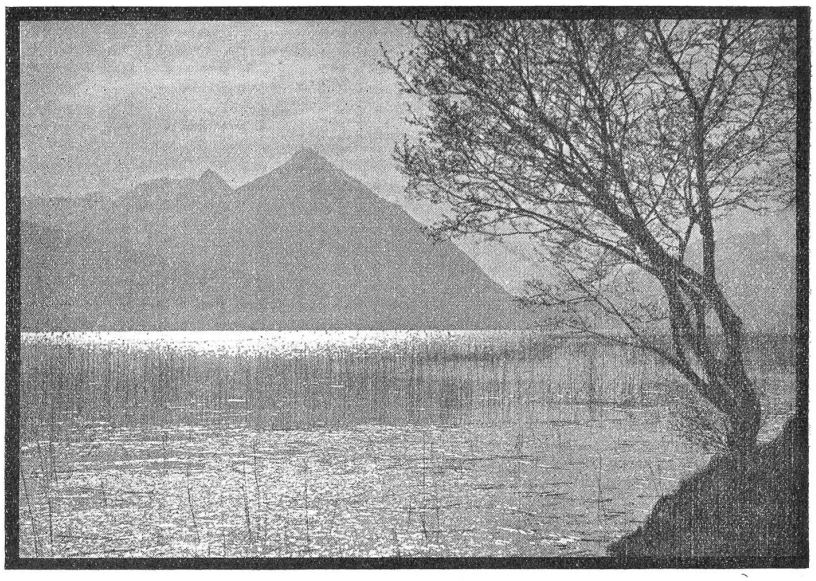
Berner Wochenchronik

Nr. 24 — 1920 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 12. Juni

Waldessegen.

Heiliger Wald! In deinem grünen Schatten
laß mich ruhn.
Meine müde Seele betten; gar nichts tun,
Als in deiner Ruh versinken,
Immer, immer durstig trinken
Von der wundersamen Fülle,
Die uns wird in Waldesstille.
Heiliger Wald! In deinen Gründen
Kann die Seele Frieden finden.
Kann von Schmerzespein genesen
Und vergessen, was gewesen.
Wenn die stolzen Wipfel rauschen,
Will ich diesem Klingen lauschen,
Ihre Töne in mich fließen.
Waldessegen wird ergießen
Sich in meines Herzens Kammer,
Darin löschen allen Jammer,
Den mir Erdenleid geschlagen,
In des Alltags Sehnsuchtstagen.
Heiliger Wald! Laß mich verweilen!
Nimmermehr von danneneilen.
Laß die bunten Falter fliegen
Um mein Haupt. In Traum mich wiegen.
Laß in duftgem Blütenregen
In mich träufeln Waldessegen! —

Ed. Chappuis, Bern.



Thunersee mit Niesen. Phot. Rydegger, Bern.

Referendum.

Gegen das Arbeitszeitgesetz für das Verkehrspersonal ist das Referendum ergriffen worden. Die Bewegung geht zwar in ihren Anfängen von einseitig orientierten Kreisen aus, und verschiedene weniger scharf denkende Organisationen warnen ihre Mitglieder, Unterschriften zu geben, so Bauernverbände der Ostschweiz, so die radikal-demokratische Partei Basels. Interessant ist die Stellungnahme der Bauernpartei Zürich. Sie mißbilligt die Einführung der gesetzlichen Achtstundenarbeit in den Verkehrsanstalten, empfiehlt aber trotzdem, nicht an der Unterschriftensammlung teilzunehmen. Das heißt: Man zweifelt, ob ein solches Vorgehen klug und berechtigt sei, aber man ist für seinen Teil von der Schädlichkeit der Neuordnung überzeugt.

Die Bauern als Frei-Erwerbende führen wie der ganze Mittelstand als Hauptargument gegen die verkürzte Arbeitszeit an, daß in ihren Kreisen meist viel länger, oft doppelt so lang gearbeitet werden müsse, um nur das Auskommen und einen bescheidenen Gewinn davonzutragen. Jeder, der sich unter den verschiedenen Berufen umgesehen hat, weiß: Dies Argument stimmt. Tatsächlich gibt es zum Beispiel Bauern, die jahrzehntelang Tag um Tag von Stern zu Stern schaffen und sorgen, wie nie ein Angestellter oder Arbeiter.

Und der Grund?

Weshalb legt sich der ganze Mittelstand freiwillig bis zum äußersten Maß ausgedehnte Arbeitszeit auf, während Arbeiter und Angestellte in der gegenteiligen Richtung streben und nichts als Verkürzung verlangen?

Der Kern der Frage liegt im Wörtlein „freiwillig“. Die freiwillig auferlegten 16 Stunden töten das Gefühl des „Frei-Erwerbenden“, daß er ein freier Mann sei, nicht ab. Für den entlöhnten Arbeitenden aber ist jede Stunde ein Beweis seiner Abhängigkeit.

Zwar weiß auch der Selbständige, daß „wer nicht arbeitet, auch nicht essen“ soll, daß der gesellschaftliche Zusammenhang jeden Einzelnen zwingt, sich zu rühren. Aber die bloße Möglichkeit, mit vermehrter Anstrengung von Kopf und Arm ein Mehr an Ertrag herauszuschaffen, gibt das Gefühl der Freiheit und Sicherheit.

Ganz deutlich geht daraus hervor, daß heute zwei Wirtschaftsweisen, zwei Arten, dem Einzelnen die Arbeit aufzuerlegen, neben einander bestehen. Die erste läßt ihm möglichst viel Verantwortung, Risiko, Hoffnung und gibt ihm täglich die Lehre, daß Fleiß seinen Segen trage. Der Arbeitszwang hängt wohl über ihm, aber bloß unpersönlich; Faulheit rächt sich an ihm selbst. Die zweite Art dagegen entlöhnt viel mehr die ausgehaltene Arbeitszeit, als die tatsächliche Leistung. Das Risiko fällt auf den Arbeitgeber, sei es Staat oder Unternehmer.

Es ist klar: Die erste Art ist für die Produktion fördernd. Die zweite hemmend. Denn Konsequenz der ersten ist freiwillige Steigerung der eigenen Leistung, Konsequenz der zweiten aber im Grunde Weigerung, selbst gegenüber der Minimalleistung. Diese Konsequenz wird von jedermann gefühlt. Daher der große moralische Vorsprung, den die Feinde der Arbeitszeitverkürzung vor deren Freunden haben.

Aber die leidige Tatsache, daß das ganze Land in die zwei Lager der Frei- und Unfrei-Erwerbenden zerrissen ist, macht alle zur Partei und führt alle von den Problemen ab. Darum möchten die ersten den zweiten im Grunde jede mögliche Verlängerung und Vermehrung ihrer Leistung auferlegen — und würden auch von ganzem Herzen darauf hinschaffen, wenn nicht einige Zweifel sie daran hinderten. Aber eben, sie zweifeln; es ist ihnen im Grunde bewußt, nicht endgültige Befestigung des Zwanges, sondern so viel als möglich Wiederbringung der Freiheit löst das Problem; es wird damit der Zustand, daß die eine Volkshälfte nach Verkürzung der Leistungen schreit, verschwin-

den. Ein solch einseitiges Referendum ist darum zu bedauern. Es ist eine Kampfhandlung und keine auf planvolle Beseitigung des Uebelstandes gerichtete wirklich politische Arbeit.

Eine solche aber bestünde in drei Phasen:

1. Grundsätzliche Feststellung der beiden Arten der Arbeit in der ganzen öffentlichen und privaten nationalen Wirtschaft durch Auftrag an eine statistische Amtsstelle.

2. Festsetzung, welche Zweige der Arbeit nur auf die zweite Art organisiert werden können.

3. Einbringung von Gesetzen, welche alle übrigen Arbeitszweige unter einer neuen Form der „freien" Arbeitsweise umbauen und so vom Streik befreien.

Das „Wie" ist gerade das Problem, an dem wir würgen. Aber es wäre Referendum und Initiative wert.

— F. —

Auf dem eidg. Militärdepartement hat sich ein Personalverband gegründet, der neben der Verfolgung einer einheitlichen Aktion bezüglich des neuen Besoldungsgesetzes, die Schaffung eines besseren kameradschaftlichen Verhältnisses zwischen den obern und untern Personalschichten zum Ziele setzt. Er steht auf dem Boden strengster politischer Unabhängigkeit. —

Die schweizerischen Delegierten an der nächsten Rheinschiffahrtskommission, die nächstens in Paris und Straßburg tagen wird, sind die Herren Dr. Valloton und Regierungsrat Miescher, Basel. Die Instruktionen des Bundesrates tendieren dahin, daß die Schiffahrt auf dem Rhein möglichst zu fördern und die Freiheit des Rheins anzustreben sei. —

Das eidgenössische Fürsorgeamt veröffentlicht eine vergleichende Aufstellung der Lebensmittelpreise in der Schweiz und im Auslande und kommt zum Schluß, daß die Teuerung seit dem Herbst 1919 in allen Ländern fortgeschritten ist. Am geringsten trifft diese Tatsache in der Schweiz zu (Fr. 80.— bis Fr. 100.—), sie weist daher unter den verschiedenen europäischen Staaten mit England, Spanien und Holland die geringste Teuerung auf. Außerdem kennt man in der Schweiz keine Rationierung mehr; man kann alles kaufen, während zum Beispiel selbst in England Zucker und Butter gesuchte Artikel sind. Unter der größten Teuerung leiden Oesterreich, Ungarn, Bulgarien und Deutschland. —

Ueber die Grippe-Epidemie, die im Frühjahr 1918 die ersten Opfer in der Schweiz forderte, werden jetzt folgende Angaben gemacht: Die Zahl der gemeldeten Fälle, die im Dezember 1918 noch 104,612 betragen hatte, ging im Januar 1919 auf 32,023, im Februar auf 22,730, im März auf 16,162 zurück; im April wurden noch 7825 Erkrankungen, im Mai 1061 angemeldet, in den nächsten Monaten nur noch vereinzelte Fälle. Im ganzen wurden im Jahre 1919 86,056 Fälle von Influenza gemeldet. —

Das Politische Departement hat dem Bundesrat zuhanden der Bundesversammlung eine Botschaft und einen Verfassungsentwurf über die Abschaffung der Unvereinbarkeit zwischen Bundesbeamtung und Nationalratsmandat vorgelegt. Die Unvereinbarkeit werde bloß mehr für die Abteilungschefs aufrechterhalten. —

Mit Rücksicht auf die schlimme Ernährungslage im Freistaat Baden hat der Bundesrat beschlossen, dem benachbarten Lande Weizen, der für die Schweiz bestimmt ist und in Mannheim lagert, sowie amerikanisches Mehl, das bereits in unser Land eingeführt ist, zuzusenden. Die Lieferungen erfolgen zum Selbstkostenpreis. —

Ueber die Kosten der Lebenshaltung in der Schweiz teilt das Wirtschaftsstatistische Bureau des Verbandes schweizerischer Konsumvereine folgendes mit: Am 1. März betrug die Indexziffer Fr. 2550.88. Die entsprechende Zahl vom 1. Dezember 1919 war Fr. 2553.14. Der Rückgang beträgt also Fr. 2.26 oder 0,09 Prozent. Seit dem 1. März 1919, also während eines Jahres, weist die Indexziffer einen Rückgang von Fr. 138.54 auf. —

† Theophil Ammann,

gew. Direktor der Gornergratbahn.

In der Morgenfrühe des 25. Mai a. c. ist in Bern nach längerer, schwerer Krankheit Herr Th. Ammann, Direktor der Gornergratbahn, mitten in der Vollkraft der Jahre von uns geschieden. Dem Andenken dieses liebenswürdigen und pflichtgetreuen Mannes, dem treubesorgten Familienvater mögen die nachgegangene jeweils gerne in Gedanken in und voll Freude versetzte sich der Heimstehenden Zeilen gewidmet sein.

Theophil Ammann wurde am 10. November 1872 als Sohn des damaligen Dampfkessel-Inspektors Ammann in Zürich geboren. Im elterlichen Hause zu Oerlikon genoß der aufgeweckte, streb-

† Theophil Ammann.
(Phot. F. Fuß, Bern.)

same Knabe eine sorgfältige Erziehung die schönen und sonnigen Tage seiner Jugendzeit zurück. Nachdem der Knabe die Sekundarschule Oerlikon durchlaufen hatte, absolvierte er bei der Maschinenfabrik Oerlikon eine vierjährige Lehrzeit in der Elektrizitätsbranche, wobei er seine freien Mußestunden zum Besuche von Fachschulen im nahen Zürich und zum eifrigen Selbststudium, sowie zur bestmöglichen Förderung seines geistigen Rüstzeuges verwendete. Schon mit 18 Jahren sandte ihn die Fabrik auf auswärtige Montagearbeiten und mit dem 20. Altersjahre reiste er nach Spanien, um daselbst für seine Auftraggeberin während zirka vier Jahren bei verschiedenen größern Arbeiten tätig zu sein, so unter anderem als Bauleiter für die Installation der Stadtbeleuchtung von Cordoba. Dank seiner pflichtgetreuen Arbeit und seiner anerkannten fachlichen Tüchtigkeit erhielt er in der Folge ehrenvolle Arbeitsaufträge bei verschiedenen größern elektrischen Unternehmungen und Straßenbahnen in Spanien und Portugal, sowie später auch in Frankreich, Deutschland, Böhmen und Rußland. Nach mehrjähriger erfolgreicher Auslandspraxis kehrte Direktor Ammann, reich an Erfahrungen und tüchtig in Wissen und Können Ende der neunziger Jahre wieder in die Schweiz zurück. Wir finden ihn nun in leitender Stellung beim Bau von Elektrizitätswerken und elektrischen Ueberlandbahnen. So war es denn begreiflich, daß sich der Verwaltungsrat der Gornergratbahn im Jahre 1901 diese energische und tüchtige, in allen einschlägigen Fragen bestens versierte junge Kraft für das eigene Unternehmen zu gewinnen suchte. Der Heimgegangene folgte der an ihn ergangenen Berufung und nun sehen wir Theophil Ammann als Betriebsdirektor der Gornergratbahn während nahezu 20 Jahren in diesem schönen Wirkungskreise mit allseits anerkanntem Erfolge tätig.

Direktor Ammann war ein Self-mademan! Durch eisernen Fleiß, eifriges und unablässiges Selbststudium, sowie durch mustergültiges, pflichtgetreues Arbeiten hat sich Th. Ammann aus einfachen Verhältnissen in eine verantwortungsvolle und angesehene Stellung emporgearbeitet.

Im Jahre 1897 sich mit Fräulein Emilie Hafner aus Zürich verheiratend, sind der glücklichen Ehe zwei Söhne und eine Tochter entsprossen, denen Direktor Ammann, unterstützt von seiner verständnisvollen, feingebildeten Gattin, eine liebevolle Erziehung angedeihen ließ. Und wie im Berufe, so war Direktor Ammann auch in seinem Privatleben ein mustergültiges Vorbild, seinen Angehörigen ein stets treubesorgter Familienvater voll edler Hingabe und Treue.

An dem herben Schmerz der Hinterbliebenen nimmt ein großer Freundeskreis innigen Anteil. Behörden und Freunde werden im Verein mit den Familienangehörigen dem leider viel zu früh Dahingeschiedenen ein freundliches Andenken bewahren. G.

Im Jahre 1919 haben auf den 53 bernischen Naturalverpflegungsstationen 22,112 Wanderer Verpflegung und Unterkunft erhalten, gegen 17,043 im Jahre 1918. Die Vermehrung beträgt somit 5069 und zwar 1983 Mittags- und

3686 Nachtgäste. Ohne die strenge Handhabung der Paßvorschriften an der Grenze und der Maßnahmen gegen die Verschleppung der Maul- und Klauenseuche wäre die Frequenz eine erheblich größere, nachdem sie 1918 den Tiefpunkt erreicht hatte. —

Betriebsergebnisse bernischer Dekretsbahnen im April 1920. Bern—Schwarzenburg-Bahn: Einnahmen Fr. 49,500, Ausgaben Fr. 64,000; Gürbetalbahn: Einnahmen Fr. 94,000, Ausgaben Fr. 128,000; Spiez—Erlenbach: Einnahmen Fr. 31,000, Ausgaben Fr. 30,000; Erlenbach—Zweisimmen: Einnahmen Fr. 44,500, Ausgaben Fr. 72,000; Burgdorf—Thun: Einnahmen Fr. 140,000; Emmentalbahn: Einnahmen Fr. 150,000.

Ueber die Finanzlage des Kantons Bern hielt letzte Woche Herr Regierungsrat Dr. Volmar in Burgdorf einen Vortrag, aus dem folgende Angaben chronikalischen Wert haben: Die Staatsrechnung pro 1918 schließt bedeutend besser ab, als ursprünglich budgetiert war. Statt eines Defizites von 14 Millionen blieb nur ein solches von 6,217,000 Franken. Da alles getan wurde, um die Finanzen des Staates zu verbessern, beliefen sich die Mehreinnahmen auf Fr. 16,834,000. Daran beteiligen sich die direkten Steuern mit 10 Millionen und trugen Fr. 22,725,000 ein. Die Mehrausgaben stiegen entsprechend: Unterrichtswesen Fr. 970,000, Armenwesen 1 Million, Bauwesen Fr. 1,145,000 usw. Auch der Posten Anleihen wurde um zirka 1 Million überschritten. — Mit dem Stand von 1907 verglichen, bietet der Staatshaushalt interessante Einblicke in die Zeitläufe. 1907 betrugen die Staatseinnahmen Fr. 19,785,000, 1918 rund 39 Millionen. 1907 kamen Fr. 8,245,000 direkte Steuern ein, letztes Jahr Fr. 22,725,000. Die Auslagen stiegen von 19 Millionen im Jahre 1907 auf 45 Millionen. Das Armen- und Unterrichtswesen hat dieses Jahr allein bei 20 Millionen Franken absorbiert. Die Kriegszeit brachte dem Staate Bern ein Defizit von rund 15 Millionen. Es soll aus den Erträgnissen der Kriegssteuer und der Kriegsgewinnsteuer gedeckt werden. 1907 betrug das Staatsvermögen rund 61 Millionen, heute noch ungefähr 51 Millionen. Stille Reserven sind vorhanden. An Eisenbahnen ist der Staat mit 66,5 Millionen beteiligt; davon entfallen auf den Lötschberg allein 32 Millionen. —

---

† Albert Großglauser,
gew. Notar in Schüpfen.

Am 20. Mai fand in der Kapelle des Burgerspitals bei zahlreicher Beteiligung seitens der Angehörigen, Freunde und Bekannten von nah und fern die Leichenfeier für Herrn Albert Großglauser statt, der 28½ Jahre lang in Schüpfen als Notar praktiziert hatte und sich im Herbst 1918 infolge seiner angegriffenen Gesundheit in den Ruhestand zurückzog. Das Schicksal hat dem Verstorbenen keine leichte Bürde auferlegt. Wenn er auch am Ende seiner irdischen Laufbahn auf ein gesegnetes Lebenswerk zurückblicken konnte, ist ihm doch das Glück keineswegs immer zur Seite gestanden. Von Jugend auf mußte er den Kampf aufnehmen mit den Mühen und Sorgen des Lebens, und als

† Albert Großglauser.

ihn sein unermüdlicher Fleiß und sein schönes Streben von Stufe zu Stufe aufwärts führten, da verursachte ihm sein Nervenleiden, zum Teil hervorgerufen durch übermäßige geistige Anstrengung, manche trübe, düstere Stunde. Doch drang das Licht immer wieder siegreich durch die Schatten des Ungemachs, und die Erfolge seines Wirkens blieben nicht aus, die seinen Lebensmut hoben und ihm Jahre des sonnigsten Glückes bereiteten.

Der Verstorbene war anfänglich für den Lehrerberuf bestimmt; doch behagte ihm die damals etwas klösterlich zugeschnittene Erziehungsweise der jungen Lehrer nicht. Er verließ nach kurzem Aufenthalt das Seminar, sattelte von der Pädagogik zur Rechtslehre über und eignete sich im Notariatsbureau Winterfeld in Köniz die praktischen Vorkenntnisse für das Notariatsstudium an. Nach einem Aufenthalt im Welschland begann er im Jahre 1885 an der Hochschule in Bern seine Studien, die er 1890 mit einem vorzüglichen Examen abschloß. Er war damals darauf angewiesen, einen erheblichen Teil seiner Studienkosten durch Nebenarbeiten aufzubringen, was ihn aber nicht verdroß, im Gegenteil, seine Mittel setzten ihn dadurch instand, an Universitäten des Auslandes seine Studien zu erweitern und zu vertiefen, was ihm in der Folge sehr wohl zu statten kam, da gerade in dieser Zeit die Notariatsexamen eine wesentliche Aenderung und Erschwerung erfuhren. Als er in München studierte, versäumte er die Gelegenheit nicht, auch in das Reich der Kunst einen staunenden Blick zu tun. Es gehört überhaupt zu einem schönen Zug seines geistigen Wesens, daß er sich bemühte, neben dem beruflichen auch das allgemeine Wissen zu pflegen; dafür legte seine reichhaltige Bibliothek ein beredtes Zeugnis ab. Als Notar und Gemeindeschreiber einer großen Landgemeinde war ihm ein vollgerüttelt Maß Arbeit auferlegt, das er aber in gewissenhafter und vorbildlicher Art bewältigte, so daß ihm die vollste Anerkennung seiner vorgesetzten Behörde nie versagt blieb. Der Verband bernischer Amtsnotare verlieh ihm in Anerkennung seiner vielen Verdienste um die materielle und intellektuelle Hebung des ganzen Standes die Ehrenmitgliedschaft. Im Militär, dem er in jüngern Jahren seine ganze freie Zeit widmete, stieg er bis zum Rang eines Oberstleutnants empor und kommandierte zuletzt das Bataillon 35. Wer sein mitfühlendes Herz kannte, wird es namentlich auch verstehen, daß er im Armenwesen mithalf, wo er nur konnte. Seine stille aber wirksame Hilfe hat von manchem Bedrängten den Kummer weggenommen und ihm Erleichterung verschafft. Als langjähriger Präsident der Kirchgemeinde war es ihm ein inneres Bedürfnis, unter seinen Mitbürgern das Gefühl der religiösen Gemeinschaft zu pflegen. Er selber zog von Haus zu Haus und sammelte Beiträge für die stilgerechte Renovation der schönen Dorfkirche, damit sie in ihrem Schmuck Herz und Auge der sonntäglichen Gottesgemeinde erfreue und erquicke.

Verheiratet mit Fräulein Marie Mürset, einer Tochter aus der Familie des ehemaligen Seminarlehrers, teilte der Heimgegangene in beinahe dreißigjähriger glücklicher Ehe die Freuden und Leiden unseres Daseins mit seiner treubesorgten, wackeren Gattin.

Und nun hat ein herbes Schicksal das schöne Band, das die beiden Vertrauten auf dieser Erde vereinigte, mit rauher Hand zerrissen. Auch die vielen Freunde haben den Heimgegangenen nicht ganz verloren. Ein Charakter, so voll Edelmut und Herzensgüte, hinterläßt eine lichte Spur, die nicht so bald verweht ist, und die Gedanken aller derjenigen, die den Verstorbenen im Leben gekannt und ihn schätzen gelernt haben, kehren immer wieder zu seinem lieben Bilde zurück.

Der Plan der Verlegung des Burgerspitals vom Bahnhofplatz Bern nach Thun hat in jüngster Zeit wieder bestimmtere Formen angenommen. Es handelt sich bekanntlich um den Ankauf der Hotels Thunerhof, Bellevue und Parkhotel, die einer Aktiengesellschaft gehören, die die letzten Jahre ein ungefähres Defizit von 100,000 Franken zu decken hatte. Der geforderte Kaufpreis soll 2½ Millionen betragen. Der Burgerrat von Bern hat nun eine Kommission bestellt, die mit der Thuner Gesellschaft unterhandeln soll. Durch eine derartige Uebersiedelung würde der geplante Neubau auf dem Murifeld natürlich nicht begraben. Dieser Neubau könnte im Gegenteil während der Uebergangszeit in aller Ruhe und Sorgfalt erstellt werden. — Ueber den Verkauf des Burgerspitals Bern verlautet noch nichts bestimmtes. Die S. B. B. braucht für die Bahnhofer-

weiterung nur die hintern Dependenzgebäude, einschließlich die Kapelle. Das Hauptgebäude könnte zu andern Zwecken dienen. —

Am 5. Juni hielt in Bern der Verein schweizerischer Verlagsbuchhändler seine Generalversammlung ab, um die äußerst schwierige Lage des schweizerischen Buchverlages zu besprechen. Für den erhofften Austauschverkehr schweizerischer und deutscher Bücher besteht wenig Aussicht. Andererseits hat der Verlag die Exportfähigkeit schweizerischer Bücher der Valutaverhältnisse wegen völlig eingebüßt. Als Ersatz wurden Schritte in Aussicht genommen, die Verbreitung der Bücher schweizerischen Ursprungs durch gemeinsame Werbetätigkeit energisch zu fördern. Gegen den unbegreiflich übersetzten Papierpreisaufschlag von 30 % der schweizerischen Papierfabriken auf 1. Juni wurde energisch Verwahrung eingelegt. —

An die neu geschaffene Stelle eines kaufmännischen Leiters unseres Stadttheaters ist vom Verwaltungsrat der Vorsteher des städtischen Billetsteueramtes, Herr Fritz Minnig, berufen worden. —

Der Regierungsrat hat beschlossen, auf die Kassation der Budgetabstimmung vom 2. Mai zunächst nicht einzutreten, sondern vorläufig eine Nachkontrolle des Abstimmungsresultates anzuordnen. —

Das Greisenasyl und die Reschistiftung Bern haben letztes Jahr 52 Männern und 66 Frauen Aufnahme und Pflege gewährt, wofür dem Greisenasyl Ausgaben im Betrage von Fr. 101,933 erwuchsen. Die Einnahmen an Kostgeldern usw. beliefen sich auf Fr. 71,132, so daß der Anstalt ein Defizit von rund Fr. 30,000 zu decken blieb. Das tägliche Kostgeld beträgt zurzeit pro Person Fr. 2.96, oder Fr. 1086 im Jahr. Die Oekonomie trug Fr. 5630 ein; an Legaten flossen ihr Fr. 6500 zu. Die Erweiterung der Anstalt wird nicht mehr lange zu umgehen sein; sie wird nach dem Tode des letztes Jahr verstorbenen Hausvaters von dessen Tochter Lydia Christ im Haushalt und von Alfred Günter in der Oekonomie geleitet. —

Am 5. und 6. Juni fand in Bern der schweizerische Aerztetag statt, der einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Der Samstag Morgen war wissenschaftlicher Arbeit und dem Besuch der Kliniken gewidmet. Das Bankett im Casino zählte 300 Gedecke. —

Zum Präsidenten des Kirchenfeldleistes wurde für das Jahr 1920 Herr Ch. Stucki, eidg. Beamter, gewählt. Der Leist strebt die Errichtung eines Marktes auf dem Kirchenfeld, sowie die Erhaltung des alkoholfreien Restaurants im Dählhölzli an. Für den 1. August hat er eine Feier im Schwellenmätteli vorgesehen. —

Die Gesellschaft amerikanischer Bakteriologen hat Herrn Prof. Dr. Robert Burri, Vorstand der schweizerischen milchwirtschaftlichen und bakteriologischen Anstalt Bern-Liebefeld, zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannt. —

Am 13. Juni findet in Bern die Fahnenweihe des „Freundschaftsverbandes alter Fremdenlegionäre" statt, der ungefähr 500 Mitglieder umfaßt und Sektionen in allen größeren Schweizerstädten hat. Die Kameraden werden unter anderem auch ihren Waffengefährten Froidevaux im Inselspital besuchen, dem beide Beine amputiert worden sind. —

Im Großratssaale fand am 6. Juni die 46. Sitzung der christkatholischen Nationalsynode der Schweiz statt, an der Herr Pfarrer Meier-Olten einen Vortrag hielt über das Thema „Vor fünfzig Jahren". —

Kleine Chronik

Nach 70-jährigem Bestehen sieht sich die Hypothekarkasse des Kantons Bern zum erstenmal veranlaßt, den Zinsfuß für Hypotheken über 5 Prozent hinaufzusetzen; er beträgt von nun an 5¼ Prozent. —

Die Fischzuchtanstalt am Bielersee produzierte in der letzten Periode total 2,724,500 Jungfische, die zur Wiederbevölkerung der seeländischen Gewässer verwendet wurden; davon sind die Mehrzahl Balchen, 280,000 Hechte, 200,000 Forellen (Fluß- und Seeforellen) und 385,000 Aeschensetzlinge. —

Das bernische Kantonalschützenfest, das am 20. bis 30. Juni in Interlaken hätte stattfinden sollen, ist vom Regierungsrat der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche wegen verboten worden. —

Die Berner Regierung hat den vom sozialdemokratischen Parteisekretär Bütikofer und zwei Mitunterzeichnern gegen das bernische Abstimmungsergebnis vom 16. Mai eingereichten Rekurs mit dem Antrag auf Ablehnung an den Bundesrat weiter geleitet. —

Der Lustmörder an dem 12-jährigen Mädchen im Ranflühgraben konnte Ende letzter Woche zur großen Beruhigung der Bevölkerung in der Person des fünfzigjährigen Landarbeiters Ulrich Großenbacher verhaftet werden. Er wurde in das Bezirksgefängnis Trachselwald eingeliefert und hat die Tat gestanden. —

Die Solennität, das altberühmte Jugendfest Burgdorfs, kann dieses Jahr laut einer Verfügung des Regierungsrates nicht am letzten Montag im Juni abgehalten werden, sondern muß in der Hoffnung auf bessere Verhältnisse in der Maul- und Klauenseuche auf Montag den 30. August verlegt werden. —

In der Zentrale des Kanderwerkes in Kandergrund verunglückte der Nachtdienst tuende Angestellte Albert Gerber. Man fand ihn am Morgen tot am Boden. Beide Hände waren stark verbrannt. Der Unglückliche mußte bei Putzarbeiten mit dem Starkstrom in Berührung gekommen sein. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. — Auf der Wildermethmatte in Biel fiel der dreizehnjährige Knabe namens Pärly von einem Baum auf eine Steinplatte, wobei ihm der Kopf zerschmettert wurde; der Tod trat sofort ein. — Am 5. Juni wurde auf der Eymattstraße im Bremgartenwald bei Bern der in Betlehem wohnhafte Johann Messerli, geb. 1856, von einem Automobil überfahren und getötet. Die drei Personen, die sich im Wagen befanden, kümmerten sich um den Verunglückten in keiner Weise, sondern machten sich in rasendem Lauf davon. Sie konnten aber im Laufe des Sonntags durch die Fahndungspolizei Bern ermittelt und verhaftet werden. — Im Bärletwalde bei Biel belustigten sich drei 17-jährige Burschen mit Pistolenschießen. Dabei erhielt einer der Kameraden, Robert Kupper, aus Unvorsichtigkeit einen Schuß in den Unterleib. Der Verunglückte lief noch heim, kurze Zeit nachher aber starb er im Spital in Biel. — Beim Holzen im Doubstal bei Soubey im Berner Jura fiel dem Elias Piller ein schweres Stück Holz auf den Kopf. Er verlor sofort die Besinnung, stürzte über einen acht Meter hohen Felsen hinaus zu Tode. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. — In Uettligen starb im hohen Alter von 85 Jahren, aber nach langer Krankheit, der Landwirt Rudolf Gerber. — In Oberburg hat sich Fräulein Martha Hirschi, geb. 1884, gewesene Haushälterin, erschossen, weil sie eines Diebstahls wegen in Untersuchung gezogen werden sollte. — Auf dem Diemtigbergli starb der Landwirt David Mani, ein Mann, der seiner Gemeinde in verschiedenen Beamtungen gute Dienste geleistet. —

Aarefahrten.

(Mitg.) Vom 12. Juni an wird der Verkehrsverein der Stadt Bern bei günstiger Witterung und bei einer Beteiligung von wenigstens 15 Personen wieder jeden Samstag, nachmittags 3 Uhr, eine Aarefahrt vom Restaurant Schwellenmätteli in Bern nach Neubrück veranstalten. Dadurch soll Fremden sowie Einheimischen über die Sommermonate eine gewiß willkommene Abwechslung geboten werden. Die Fahrten werden auf breiten, sichern Booten ausgeführt und bieten den Teilnehmern eine Fülle reizvoller landschaftlicher Eindrücke. Wir können daher diese Veranstaltungen des Verkehrsvereins, die dieses Jahr zum reduzierten Preise von Fr. 2.— per Person erfolgen, dem Publikum nicht genug empfehlen.

Neuer Taschenfahrplan.

Die Berner Alpenbahn hat einen hübschen Taschenfahrplan herausgegeben, der alle zurzeit gültigen Fahrplanangaben enthält, die für das Reisen nach dem Berner Oberland, sowie im Kanton Bern und den angrenzenden Kantonen nötig sind. Das handliche Taschenfahrplänchen, das auf den Stationen zu 40 Cts. pro Stück erhältlich ist, enthält besonders auch die infolge der Elektrifikation der Spiez-Erlenbach-Bahn im Monat Juni in Kraft tretenden Fahrplan-Aenderungen der Oberländischen Transportanstalten, sowie die neuen Fahrplanangaben der Berner Oberland-Bahnen, gültig ab 1. Juni 1920, und der Bergbahnen im Oberland. Der praktische Taschenfahrplan wird sich ohne Zweifel bald größter Beliebtheit erfreuen.

Verschiedenes.

Ernst Schmid.

zu seinen Bildern, ausgestellt bei E. Bircher, Buchhandlung, Bern.

Jeder wahre Künstler ist ein Sucher, ein Sucher seines eigenen Ich. Wenn er als Zeichner nach Vervollkommnung der Form strebt, Form, die er äußerlich darstellt, so ist es im Grunde doch innere Form, die er sucht. In ihm ist Chaos, ist Zerrissenheit und verlangt nach Einheit. In ihm streiten Licht und Finsternis um die Herrschaft.

Das Gestaltete ist Symbol des Kampfes.

Je stärker aber in einer Künstlernatur die finsteren Mächte sind, desto größer ist auch das Verlangen nach Licht, nach Harmonie, und desto gewaltiger gärt es und treibt ihn zu immer vollkommenerem Schaffen. Das Schaffen aber erlöst, reißt ihn aus dem Kreis der Zugrundegehenden heraus und hebt ihn über die Masse der noch nicht Zerrissenen in seine eigene Welt.

Ernst Schmid hat sich seine eigene Welt erobert, und er bekennt sich in seinen Bildern zu ihr, trotzdem die meisten Menschen, die weniger in den Tiefen des Leides der Seele aufgewühlt sind, eher abgestoßen werden von seinen Werken. Aber er ist ehrlich und bleibt ohne Furcht. So muß der echte Künstler sein; errichtet sich nicht nach den Forderungen und Urteilen der Welt. Für ihn gilt ein einziges Gesetz: der inneren Stimme gehorchen und ihr im Werk die bestmögliche Form geben.

Ernst Schmid ist einer der kranken Menschen unserer Zeit, der bald seine geringen Lebensmöglichkeiten erkannt, und den die Angst vor dem Unterliegen schon früh zu Taten getrieben hat: Taten, die heute schon so weit gereift sind, daß wir sie als genial bewundern müssen. Er kennt seine tückischen Dämonen, die in ihm schlafen, aber er gibt ihnen nicht in Müßigkeit Macht über sein Leben. Er stellt sie vor sich hin und sucht sie liebend und verstehend aufzulösen in die Kraft, die das Gute will.

Das „Hexenkind" sonst von aller Welt verstoßen, ist eine lichte Gestalt, trägt den Heiligenschein und geht verklärt an der Hand des anbetenden Weltbürgers. Wo die Seele eines Menschen im Dunkeln liegt, da zeichnet ihm Schmid einen hellen Leib, der Körper des Seelenlosen im „Irrenhaus" ist beseelt, die toten Mauern um ihn leben, so, als ob sie eigenes Licht erzeugten. Alles ist in diesem Bilde Auflösung. Und um der Auflösung willen wird der Mensch in die Zersetzuug getrieben, in Verbrechen, Krankheit, Wahnsinn und Tod. Immer größer wird die Zahl derer werden, die sich durch das Chaos hindurchringen müssen, weil das Verlangen nach Auflösung des Ich ins Ganze, mit der Entwicklung der Menschheit wächst. Wer aber aus Angst vor diesem gefahrvollen Durchgang die Auflösung preisgibt, der schließt sich ab und erstarrt in irgend einer Form. „Er hat sein Teil dahin."

Ernst Schmid sucht sich durchzuringen. Seine geschaffenen Gestalten gleichen den dämonischen, kranken Menschen Dostojewski's. Sie wollen wie „Mitjä" in den „Gebrüdern Karamasoff" eine „Hymne" singen, auch wenn ihr Weg zu diesem Ziele durch das Verbrechen, durch den Sumpf geht. Aus dem Gesichte des cynischen „Brandstifters", aus der männlich trotzigen Haltung der „Kindsmörderin", aus dem leeren, scheinbar überlegenen und doch selbstlosen Lächeln des „Einäugigen", (dieses „Idioten"), aus den Augen der mystischen „Waldfrauen" spricht Siegesbewußtsein. Diese Menschen haben einen Sieg errungen über sich selbst und einen Sieg über die Gesellschaft, deren Fesseln sie gesprengt. Sieg bleibt es für sie, auch dann, wenn Bestrafung und Tod auf die begangene Untat folgt. Sieg liegt im Lächeln des „Kopfes auf den Schienen"; auf Sieg und Erlösung deutet das Flimmern der Milchstraße über dem, zwischen Himmel und Erde „gekreuzigten", Jüngling im „Traum der Mitternacht." So schaurig der in den Gitterstäben aufgespießte „Wahnsinnige" uns erscheint, so fühlen wir doch sofort: da ist Ruhe eingetreten. Die letzte Welt, mit der der Tote noch gerungen hatte, war der Zaun gewesen. Wie der großen Welt, so ist er auch dieser erlegen.

Ernst Schmid kennt auch die Symbolik modernerer Psychologie. Er weiß, daß unser Seelenleben mit vielen Fäden an Jugenderlebnisse gebunden ist. Er ist noch jetzt der Knabe, der dem seltsamen Treiben der „Märchenfrau" nachsinnt. In den Bildern „Mutter", „Kindheit", „Gewitternacht" beschäftigt ihn auch das Verhältnis zur Mutter.

Wie weit Schmid die Form schon beherrscht, zeigt uns vielleicht am besten die „Panik".

Menschen mit stieren Blicken, die aus ihren Festen gerissen worden, wälzen sich gleich einem wilden Strome zwischen den Mauern hindurch, einem Ausgang entgegen. Die Woge bricht sich an der Mauer, rollt sich aufwärts und rollt sich zurück. Das Ganze ist eine große Flut.

Noch fliehen sich Form und Seele in den Gestalten des jungen Künstlers. Wo er einen Leib sterben läßt, da atmet sonnige Seele; wo aber die Seele in Todesangst wegflattert, da erstrahlt der Leib in Verklärnng. Das Ziel des Lebens aber (und darum auch der Kunst) ist Vereinigung von schöner Form mit schöner Seele.

Schmid zeigt Versuche, die eine Entwicklung dahin andeuten. Die Stimmung auf dem Bilde „Mutter" ist Harmonie, ist weiches Ineinanderfließen des Odems von Himmel, Erde, Mutter und Kind.

Noch ist das Können Schmids in den Anfängen und schon zeigt es werdende Meisterschaft. Er wird in der Entwicklung aus der Weltverneinung in die Weltbejahung, aus der „Mitternacht" in den hellen Mittag heraustreten.

Gustav Hans Graber.

Kursaal Thun.

Am ersten Sonntag des Monats Juni ist nachmittags der heimelige Thuner-Kursaal wieder geöffnet worden, der so lieblich an den Saum der Grüsisbergwaldung anlehnt, und eine so freundliche Aussicht auf das breite, smaragdgrüne Aarebassins, auf die idyllischen Inselchen und auf die blauen Berge gewährt. Daß viele sehnlichst auf diese Eröffnung warteten, bewies der starke Besuch des ersten Konzertes, als die Halle so gut wie vollbesetzt war. Das von der Musikgesellschaft Calligari-Blasetti in Rom gestellte, acht Mann starke Orchester führte sich mit einem gediegenen Programm sehr vorteilhaft ein, und es verspricht uns sehr genußreiche Stunden für diesen Sommer mit seinem rassigen temperamentvollen Ausdruck und einer höchst ansprechenden Musikalität. Es weist einige erstklassige Solisten auf, wie Professor Alfredo Sattari, Pianist aus Rom, Professor Leonardo Roina, Primgeiger vom symphonischen Orchester in Rom und Professor Sylvain Yvresse vom Orchester romand in Genf. Daß der Kursaal diesen Sommer den Betrieb wieder aufgenommen hat, steht ganz im allgemeinen Interesse unserer Stadt; vom bildenden, gesellschaftlichen und verkehrspolitischen Standpunkt aus leistet er ihr die besten Dienste.

Kunst und Literatur

Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Herausgegeben von Dr. G. Grunau, Bern, unter Mitwirkung zahlreicher Vereine und Geschichtsfreunde. Heft I. vom XVI. Jahrgang enthält folgende Arbeiten:

Mitteilungen aus der Geschichte des ehemaligen Kapitels Büren von E. Kocher, Pfarrer in Oberwil b./B.

Die ältesten Bilder von Amerika, von Dr. H. Blösch.

Der heutige Theodul und seine plastischen Bilder auf Kirchenglocken, von L. Gerster, Pfarrer in Kappelen.

Burger-Besatzungen zu Bern von anno 1645 bis 1745.

Neubau der Mühle Fraubrunnen 1671, von Fritz Bühlmann.

Schweiz. Geheimverhandlungen mit Frankreich zur Einverleibung Vorarlbergs, von Josef Tschui.

Eine Fundgrube für bernische Kulturgeschichte, von Dr. H. Blösch.

Lebensmittelkarten aus Bern vor 100 Jahren, von Dr. H. Blösch

Stiftungen und Schulreisen am städt. Gymnasium in Bern, von Dr. P. Meyer, Rektor.

Die „Blätter für bernische Geschichte etc." sind eine wertvolle Urkundensammlung und ein historisches Quellenwerk, das den Geschichtsfreund immer auf dem Laufenden hält über den Stand und die Ergebnisse der bernischen Geschichtsforschung. Historiker von der Zunft werden ohne die „Blätter" nicht gut auskommen können.

Dem Heimatschutz im Thurgau ist das dritte Jahresheft der Zeitschrift „Heimatschutz" gewidmet. Ein reich illustrierter Hauptartikel, den Dr. E. Leisi beisteuert, macht uns mit der baulichen Entwicklung von Frauenfeld bekannt. Gute Straßenabschlüsse und Hausportale werden hervorgehoben, bemerkenswerte Bauten der Neuzeit u. a. die Kirche von Kurzdorf. — Ein Stück Volkspoesie gibt uns ein weiterer Beitrag des Heftes, der „Thurgauische Häuser-, Zimmer- und Ofeninschriften" aufzeichnet und dem Gedächtnis erhält; die Wiederbelebung der Inschriften auch für unsere Zeit möchte damit angeregt werden. — Aus den mannigfaltigen Mitteilungen des Heftes sei hervorgehoben eine Eingabe des Zentralvorstandes an die eidg. Baudirektion; vier sprechende Bilder illustrieren nur zu deutlich diesen Protest gegen die Kuppel, mit der, überraschender Weise, der Erweiterungsbau des Polytechnikums versehen wurde und die einen starken Eingriff in die Silhouette des alten Semper'schen Baues bedeutet.

Nur die Fachleute wissen es, dass Tobler-Kakao — in Paketen mit der Bleiplombe — 0,4 % Theobromin enthält. Theobromin wirkt anregend, aber viel milder als Kaffein oder Tein, weil es den Körper durch die Niere verlässt, deren Tätigkeit es anregt.

Kinder-Kurheim Adelboden
Berner Oberland, 1356 m ü. M.
nimmt Kinder vom 3. Lebensjahr an auf Sonnenkuren, Ferienaufenthalt. Primar- und Sekundarunterricht. Näheres durch Else Ebers.
184

Stickereien
für Wäsche beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Sticker. Tadellose Handmaschinen-Ware. Verlangen Sie Muster.
Alb. Meier, Sticker, Degersheim (St. Gallen.)

Zigarrenhandlung
L. A. BERTHOUD
Hirschengraben
Hôtel Monbijou
111
Spezialität in feinen Kopf-Zigarren.
Verkauf von in- und ausländischen Tageszeitungen.

Nun Amthausgasse Nr. 7

Lingerie Tschaggeny

Nun Amthausgasse Nr. 7

Anerkannt gutempfohlenes Spezialgeschäft für 52

Aussteuern — Damenwäsche — Herrenwäsche

Eigenes Atelier — Billigste Preise

Verblüffend! Reizendhübsch!

Schon in 5—8 Tagen einen blendend reinen jugendfrischen Teint. Gebraucht **„Serena"** Gleich nach den ersten Tagen nach der Anwendung tritt eine **auffallende Teintverschönerung** ein, die Haut wird **sammetweich und zart.** Beseitigt schnell und sicher alle lästigen Hautfehler, wie **Sommersprossen, Falten, Narben, Säuren, Flechten, Röte, lästige Nasenröte** etc. und ist absolut unschädlich. Alleinverkauf gegen Nachnahme portofrei à Fr. **4.50 und 6.75.**

Erfolg absolut sicher garantiert. 25

Grossexporthaus „Tunisa", Lausanne

Fuss-Aerzte

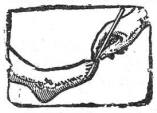
Manucure Pédicure Massage

Diplom. Spezialisten 178

A. Rudolf u. Frau

Bundesgasse 18 Teleph. 1799

vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof.



Lästige Hühneraugen, harte Haut, dicke Nägel, Warzen etc. entfernen wir sorgfältig und **schmerzlos.**

TEPPICHHAUS FORSTER & Co

BERN · BUNDHAUS

EFFINGERSTRASSE 1

162

Kinder-Kleidchen
Erstlings-Artikel
Taufgeschenke

Kinderwäsche Hemdli Hösli

Jaquettli Blousli Schleier

Tragkleidli Häubchen Hütchen

Wickeltücher Rabättli Binden

Unterkleider Jäckli Finkli

165

Zwygart & Co.

55 Kramgasse 55

Rad-Jo

für leichte schnelle Entbindung

Ein Segen für werdende Mütter!

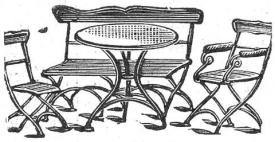
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Aerzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik. Ausführliche aufklärende Schriften gratis durch **Rad-Jo Versand Basel I** oder durch alle Apotheken und Drogerien. Tausende und abertausende Anerkennungen von Frauen, welche Rad-Jo anwandten.

Garten- und Verandamöbel

in Eisen und Holz

Rollschutzwände

185



in grösster Auswahl

Prospekte gratis

Christen & Cie., Eisenwaren

Marktgasse 28—30 Zeughausgasse 19

Ameublements

Friedr. Pfister

BERN

14-16 Speichergasse

Verlobte!

Schöne, komplette **Schlaf-, Wohn- und Esszimmer, Herrenzimmer, Salons,** komplett, alles in erstklassiger Ausführung zu bescheidenen Preisen.

Besuchen Sie gefl. meine ständige **grosse Ausstellung.** 75

kunsthalle

Bern

Schweizerische Graphik.

Malerei: H. HUBER
W. HELBIG
E. STEINHOF
H. STOCKER

Plastik: STEINHOF

Täglich (ausser Montag vormittag) von 10—12 ½ und 1 ½ bis 5 Uhr, Donnerstag abends 8 bis 10 Uhr. 177

Eintritt: Fr. 1.— Sonntag nachm. und Donnerstag abends 50 Rp. Mitglieder des Vereins Kunsthalle und der Kunstgesellschaft frei.

TASCHENWECKER UHREN

W. Türler-Bern

Uhren-Spezialhaus-Horlog.

Marktgasse 27

Fr. & H. Röthlisberger

Tuch- und Mercerie-Handlung

Kramgasse 17 **Bern** Grand' rue 17

Telephon 4256 101

STROH-HÜTE

A. STAUFFER

53. MARKTGASSE 53

I. ETAGE

Gegründet 1787 68

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 25 | Bern, den 19. Juni 1920 | 10. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern. Telephon 672.
Abonnementspreis: Für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.
Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto)
Abonnementsbeträge können spesenfrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: Für die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. (Ausland 30 Cts. Reklamen 75 Cts. die Zeile.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Bahnhofplatz 3, 1. Stock. Filialen: Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Redaktion: Dr. Hans Bracher, Spitalackerstraße 28 (Telephon 5302) in Bern, und Jules Werder, Spitalgasse Nr. 24 (Telephon 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: Theodor Storm: Abseits (Gedicht). — E. T. A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi (Erzählung). — A. Grison: Die Musiklektion (Illustr.). — H. B.: Zum Ideen-Wettbewerb für die Bebauung des Elfenau- und Mettlengebietes in Bern und Muri (2 Illustr.). — M. R.: Thuri (eine alltägliche Geschichte, Schluss). — Zwei Gedichte von Ed. Chappuis. — A. Fankhauser: Stillstand, Rückschritt, Fortschritt. — *Berner Wochenchronik*: Der Grossgewordene (Gedicht von Eug. Sutermeister). — Nekrologe mit Bildnissen: Dr. med. Max Pfotenhauer; Friedrich Marti, gew. Seminarlehrer; Hans Eggenberger, gew. Zimmermeister.

Astra-Speisefett ist anerkannt das beste!

Ueberall erhältlich 159

Kinder-Kurheim Adelboden
Berner Oberland, 1356 m ü. M.
nimmt Kinder vom 3. Lebensjahr an auf Sonnenkuren, Ferienaufenthalt. Primar- und Sekundarunterricht. Näheres durch **Else Ebers.**
184

„Ziegelhüsi" Deißwil 169
Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe. Diner. Forellen Geräuchertes. E. SCHILD.

KURORT OTTENLEUEBAD
(Guggisberg) 1450 Meter ü. M.
Bern-Schwarzenburg-Bahn
Nervösen, Blutarmen, Rheumatikern, Rekonvaleszenten bestens empfohlen.
Juni und September grosse Preisermässigung.
Vereine und Gesellschaften Spezialpreise.
Fahr-Postverbindung
von Station Schwarzenburg bis zum Kurhaus. 175
Eigene Landwirtschaft.
Prospekte durch die Direktion und Herrn Dr. med. **E. Zbinden,** Arzt in Riggisberg.

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Thunauer
51 Kramgasse **Bern** Telephon 47.40

Damen- und Herren-Stoffe
Aussteuer-Artikel
21
Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken

Weggis : Hotel Paradies
Familien-Pension — Ferienhotel 180
Einfach, ruhig, behaglich. Pension 7—8 Fr. Illustr. Prosp. franko.

SPIEZ PENSION SEEROSE
Angenehmer Ferienaufenthalt 153

Schweizerische Graphik.

Malerei: H. HUBER
W. HELBIG
E. STEINHOF
H. STOCKER
Plastik: STEINHOF

Täglich (ausser Montag vormittag) von 10—12 1/2 und 1 1/2 bis 5 Uhr, Donnerstag abends 8 bis 10 Uhr. 177

Eintritt: Fr. 1.— Sonntag nachm. und Donnerstag abends 50 Rp. Mitglieder des Vereins Kunsthalle und der Kunstgesellschaft frei.

empfiehlt sich für 183

Ferien-Bewachung

für jede beliebige Zeitdauer.

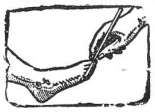
Direktion: H. THOMMEN
Christoffelgasse 3, Telephon 29.

Holzrollschutzwände

liefert in feinster Ausführung
für Garten und Verandas

Hermann Kästli, Bern
Rolladen-Industrie
Telephon 6277 64

Fuss-Aerzte Manucure Pédicure
Massage
Diplom. Spezialisten 178
A. Rudolf u. Frau
Bundesgasse 18 Teleph. 1799
vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof.



Lästige Hühneraugen, harte Haut, dicke Nägel, Warzen etc. entfernen wir sorgfältig und **schmerzlos.**

„Ideal"

ist in d. Tat Fischer's **Schuh-Crême „Ideal"**, denn sie gibt nicht nur schnellen und dauerhaften Glanz, sondern konserviert auch das Leder und macht es geschmeidig und wasserdicht. Verlangen Sie also bei Ihrem Schuh- oder Spezereihändler ausdrücklich **„Ideal."** Alleiniger Fabrikant **G. H. Fischer,** Schweiz. Zündholz- u. Fettwaren-Fabrik, **Fehraltorf,** gegr. 1860. 3

Abonniert die Berner Woche.

Jedes Los sofort

ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung staatlich konzessionierte Prämientitel. Im ganzen kommen über 60 Millionen zur sichern Auslosung. Haupttreffer:
16 à eine Million Franken,
27 à 500,000, 150 à 100,000,
4500 à Fr. 1000 etc. und ca.
25,000 kleinere Treffer.
Nächste Ziehung 10. Juli. Neues gesch. System. Preis für 10 Nummern Fr. 3.25, für 20 Nummern Fr. 6.25. Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die Genossenschaft
Der „Anker" in Bern.

Familiendrucksachen

Geburtsanzeigen
Visitkarten (Billetkarten)
Gratulationskarten
Verlobungsdrucksachen
Hochzeitsdrucksachen
Einladungen, Menus
Trauerdrucksachen (Zirkulare, Karten, Danksagungen)
liefert in kürzester Zeit
Jules Werder, Buchdruckerei
Spitalgasse 24 Telephon 672

STROH-HÜTE
A. STAUFFER
53. MARKTGASSE 5
I. ETAGE
Gegründet 1787 68

Kleines Feuilleton

Beschäftigung und Erheiterung kranker Kinder.

Jedes kranken Kindes Hauptbedürfnis ist zunächst Ruhe und abermals Ruhe. Aber wenn dann in dem kleinen Geschöpfchen langsam wieder die Lebensgeister erwachen, wenn die matten Augen wieder den Glanz des Interesses zeigen, wenn wir mit inniger Freude den ersten rosigen Schimmer auf dem blassen Gesichtchen sehen, dann verlangt der kindliche Geist nach Beschäftigung, sein unermüdlicher Schaffensdrang ist erwacht. Wird er nicht befriedigt, so entsteht Langeweile, aus der die Ungezogenheit entspringt. Auch können die Kleinen nachts viel besser schlafen, wenn sie sich am Tage beschäftigt haben.

Was nun aber für das gesunde Kind nicht den geringsten Nachteil haben würde, kann dem kranken großen Schaden zufügen. Deshalb muß man unter den Beschäftigungen eine wohlüberlegte und sehr vorsichtige Auswahl treffen. Schon beim Erzählen oder Vorlesen wäre es falsch, zum Beispiel Geschichten wie den „Blaubart" zu wählen, auch wenn ihn die Kinder aus gesunden Tagen schon kennen, weil derartige Mordschilderungen das äußerst empfindsame Nervensystem kranker Kinder zu sehr erregen. Daher gebe man ihnen auch zum Selbstlesen kein Buch, das man nicht vorher auf seinen Inhalt genau geprüft hat. Im Bett lasse man sie möglichst gar nicht lesen, weil bei der unbequemen Lage der Körper und namentlich die Augen sehr angestrengt werden.

Unter den Spielen ist nicht zu erlauben das Ballspielen, denn es wirbelt in schädlicher Weise Staub auf.

Die Hauptsache ist häufige Abwechslung in Tätigkeit, Spielen, Unterhaltung, weil selbst die beliebteste Beschäftigung auf die Dauer langweilig wird. Die Kinder aber sollen ermuntert, erheitert und erfreut werden, denn Lust und Freudigkeit lassen die kranken Lieblinge umso schneller genesen und erstarken.

Auch keine Uebermüdung! Immer mal wieder eine Ruhepause von einer ganzen Stunde, in welcher die Kleinen „mäuschenstill" liegen und sich erholen müssen.

Zur angenehmen Selbstbeschäftigung gibt man Erbsen, Bohnen, allerlei Knöpfe, die sich vorteilhaft zum Figurenlegen nach Vorlagen eignen. Ganz kleinen Kindern aber, die gern alles in den Mund stecken, darf man niemals solche Gegenstände geben. Auch Perlen auf Faden ziehen und daraus Ringe, Armbänder und Kettchen fertigen, macht Spaß. Mädchen haben stets Freude an Ankleidepuppen, Knaben an Soldaten. Die freie Phantasie kann sich herrlich betätigen mit Buntstiften und weißem Papier. Zusammen mit den Kindern kann man das Fragespiel ausführen: „Ich sehe was, was du nicht siehst". Oder man gibt sich gegenseitig zu raten auf, ob man von gewissen Gegenständen (z. B. Knöpfen) eine gerade oder ungerade Zahl in der Hand hat.

Die donnigs Buebe.

Wie het me nadisch es Verding
Mit däne donnigs Buebe!
Geng nume si sie uf der Gaß!
Geng sött me se gah fueche! —

Geng über d'Chällerläde ab
Göh sie all Bott gah rütsche,
Bis daß der Hosebode laht,
Mi sött se nadisch chnütsche!

„Gäll Müetti! nei! du schmählsch mi nid,
We d'Hösli scho verrisse,
Lue sie si murb, drum ha-n-i dry
Dä wüescht Dreiangel g'schrisse!"

„Hätsch Hose du vo Ysebläch,
So gienge si i Fätze!
I ha bigoscht no anders z'tüe,
Als dir geng Hose z'plätze!"

Der Hansli loft där Predig zue
— Nid wie ne Sünder sötti! —
Für d'Buebe chly i-n-Egi z'ha,
Het d's Müetti fei e Metti!

O. Kn.